

Etwas  
zur Beruhigung

schwer geprüfter Eltern

unter uns.

---

Mit Liebe dargeboten

von

George Collins,

evangelisch-reformirtem Prediger

zu Riga.

---

Riga 1807,

gedruckt bey Wilhelm Ferdinand Häcker.

An

eine gebeugte Mutter

nach

dem Tode ihrer vier hoffnungs-  
vollen Kinder.

Am 6. August 1807.

38866

---

**K**einen Trost! den itzo Dir zu sagen  
Treue Mutter! in den ersten Tagen  
Da das Schwerdt dir durch die Seele drang,  
Wäre Deinem Herzen Wehgesang.  
Mit Dir klagen, sich mit Dir vereinen,  
Deine theuren Kinder zu beweinen  
Will die Achtung, die Dein Schmerz gebeut.  
Und sie ist dazu allein bereit.

Ja, es war ein schrecklicher Verlust,  
Den Du, ach! vor Tausenden erlitten!  
Sey Dich seiner Lebenslang bewußt! —  
Einen harten Kampf hast Du gestritten,  
Und der Sieg — wann war er je so schwer?

Immer neu, in banger Wiederkehr  
Drückt der Seufzer sich aus Deinem Herzen:  
Welche Mutter wäre glücklicher  
Als ich war? o welche kennt die Schmerzen,  
Die ich fühle, blick ich auf das hin,  
Was ich ach! so schnell geworden bin?  
Einsam, meines Blütenschmucks beraubt,  
Steh' ich da und senke schwer mein Haupt;  
Wer vermag es, mich empor zu richten  
Unter diesen lastenden Gewichten?

Klage! Weine! Blicke ihnen nach.  
Deren Leben Dir so viel versprach.  
Was Ihr früher Abschied Dir genommen,  
Kann hienieden nimmer wieder kommen;  
Aber — blicke durch die Thränennacht  
In den Morgen, der Dir droben lacht —  
Solche Freuden, solche Hoffnungen  
Können nicht im Tode untergehn:  
Deiner harrt — ein seelig Wiedersehn!

Frage nicht: warum Du sie geboren,  
Die Du ach! so schnell, so früh verlohren?  
Deine Treue, Deine Zärtlichkeit  
Hat sie hier zu Engeln schon geweiht  
Und nun — sind sie in der Seeligkeit!

Ja! Du wolltest sie der Welt erziehen,  
Und ihr Liebreiz lohnte Deine Mühen;  
Aber — kennst Du Deines Gottes Rath?  
Seines Weges Spuren sind verborgen;  
Seine Güte neu mit jedem Morgen,  
Und des Schicksals Walten — Seine That!

Bete an! Zum Kreise seiner Frommen  
Sind sie früher noch als Du gekommen,  
Ihre Seelen sind in Gottes Hand —  
Keine Erdenqual wird sie berühren,  
Die verklärt die Himmel zieren!

Wie? wenn auf des Ewigen Geheiß,  
Du, die sie nun droben sicher weiß,  
Hier von ihnen hättest scheiden müssen?  
Sprich, wie würdest Du den Tod begrüßen?  
Aber nun — da sie geborgen sind,  
Da sie schon in lichtern Räumen schweben;  
Wie verliert an Glanz für Dich das Leben,  
Was der Tod an Reiz für Dich gewinnt!

Sieh' die Hoffnung, die auf ihrem Grabe  
Deinem Schmerze mild entgegenblüht;  
Stütze Dich an diesem Wanderstabe,  
Wenn Dein Auge nichts als Felsen sieht,

Hinter diesen rauhen Nebelgründen  
Wirst Du bald das Thal des Friedens finden,  
Und am Eingang in dies Ruhethal  
Schweben Deine Lieblinge hernieder:  
"Mutter! Mutter! kommst Du endlich wieder?  
Komm! hier giebt es Freuden ohne Zahl! —

G. C.

---

Die  
väterlichen Absichten Gottes  
bei dem  
frühen Tode der Kinder.

---

## Eine Predigt

über

Buch der Weish. 4. 7.

In der reformirten Kirche zu Riga am 11ten  
August 1807 gehalten.

---

Auch im Genuß der höchsten und reinsten Freuden, die uns deine Güte hier zu empfinden giebt, Alliebender! wie oft, wie unerwartet berührt uns der Schmerz und dann stehen Zweifel in unsrer Seele auf, die an unsrer Ruhe nagen und uns den Glauben an Dich zu entreissen drohen.

Dafs du alles wohlnachst und bei allem was uns trifft die weisesten und wohlthätigsten Absichten hast — diese beseelende Ueberzeugung lafs uns bei völliger Ruhe des Geistes und im ungestörten Besitz dessen gewinnen was zu unserm Glücke nöthig scheint. Dann wird sie in Tagen der Prüfung uns über den Schmerz erheben, uns auch in den Dun-

kelheiten des Lebens Licht vom Himmel erblicken lassen und das schwache Herz vor der Trostlosigkeit schützen die mit einem großen Verlust für dasselbe begleitet ist.

O gieb uns auch heute Licht in dem Nebel der uns umhüllt; gieb Frieden allen Herzen, die des Kummers trübe Nacht erfüllet. Unser Vater u. s. f.

Text. B. d. Weish. 4. 7. Der Gerechte, ob er gleich zu zeitig stirbt ist er doch in der Ruhe.

---

Und wenn auch nur Einige, wenn auch nur Einer von Euch ihr meine theuren Geliebten, die ihr um Erweckung und Beruhigung für Euer Herz zu suchen hierher kommet, über einen schweren Verlust trauerte und von einem tiefen Gram erfüllt wäre; um dieses Einen willen müßte es mir genug seyn auf Trostgründe für sein Herz zu sinnen, oder ihm doch ein mitfühlendes, mitleidendes Herz zu zeigen. Ja ich würde meinen Vortrag ganz allein auf ihn beziehen, meine Rede ganz allein an ihn richten um ihn

aufzuwecken aus der Nacht der Schwermuth und ihm zuzurufen: richte dich an der Hand des Allliebenden empor, seine Kraft ist in den Schwachen mächtig!

Aber hier ist sicher nicht Einer, sondern es sind Viele, wo nicht alle, die von einer Erscheinung unsrer Tage die zu den räthselhaftesten gehört, wenn nicht mittelbar, doch unmittelbar als denkende und fühlende Wesen betroffen dastehen und wenn nicht laut, doch stille fragen: warum thut Gott das? Bei einem nur kurzen Gange durch unsre Stadt bis in ihre Vorstadt, und zurücke, sah ich heut vor 8 Tagen sieben Kindersärge in den offenen Thüren stehen, um einige Stunden darauf in ihre offenen Gräber gesenkt zu werden. Ach wie viele Hoffnungen waren in diesen Särgen verschlossen, wie viel bittere Thränen mögen in die Gräber gefallen seyn, die sie aufnahmen! Und diese ganze Woche hindurch wurden — oft an einem Tage mehrere Kinder, vor meinen Augen zur Erde bestattet. — Ich sah es von der Wiege meines jüngsten Kindes aus, das ich vielleicht auch verlieren werde. Die armen Eltern! dachte ich,

und mir war, als dränge schon das Schwerdt das sie verwundete, durch meine Seele, was mögen sie gelitten haben, bei den Leiden ihrer Lieblinge, bis der Tod diese endigte, was leiden nun, da Sie, die vorhin kinderreichen sich nun kinderlos sehen und um die schönste Erwartung ihres Lebens getäuscht? Hineilen, sie ausfragen, und wenn nicht aufrichten, doch mit ihnen klagen, mit ihnen trauern hätte ich mögen, wenn ach! die wahre Theilnahme nicht wortlos wäre wie der wahre Schmerz. —

Und ich könnte heut hier öffentlich auftreten ohne mich zunächst an die zu wenden, die vielleicht vor Gott erschienen sind um Trost bei ihm zu suchen, an die schwer getroffenen, tief gebeugten Mütter die zu Hause ihrer guten Kinder kindliches Geschwätz und ihre Liebkosungen vermischen und durch alles was sie sehen nur schmerzlicher erinnert werden an ihren Verlust, an die treuen Väter, die vielleicht noch zagen und fürchten verlihren zu können was gesund und fröhlich um sie webt und möglicher Weise den Tod in sich trägt? Und wäre keiner hier, der einen Verlust dieser Art erlitt oder besorgt;

Väter, Mütter sind gewiß hier — und unter diesen Viele, die es wohl nicht ahnen, daß diese Kinder die sich jetzt so schön vor ihren Augen entfalten, noch vor der völligen Entwicklung, wie Blüthen vom Sturm getroffen, abfallen werden. Wohl wenige von uns die die reinste Freude in der Natur, die Vater- und Mutterfreude empfanden, empfanden nicht auch das bitterste Weh — den Tod eines oder einiger ihrer Söhne und Töchter. Von den 30 Millionen Menschen, die ein Jahr ins andere gerechnet sterben, stirbt der vierte Theil der neugebohrnen Kinder, also nahe an 8 Millionen gleich im ersten Jahre, vor Erreichung des sechsten Jahres sterben 2 Fünftheil und kaum die Hälfte erreicht das 22ste Jahr! Welche Hoffnungen die hier anscheinend untergehen! Welch ein Räthsel der Vorsehung in diesem frühen Absterben so vieler in das Leben gebohrnen Menschen! Welche natürliche, welche verzeihliche Frage: warum wurden sie gebohren? Warum mußten so viel tausend Mütter — unter soviel Schmerzen — diese Menschenseelen in ein Leben fördern, durch das sie gleichsam

nur im Fluge zogen um ihrer Heimath schneller zuzueilen? Warum mußte ihnen erst der Todeskampf zur Bedingung werden eines neuen Lebens? und ihr Daseyn die Quelle unnennbarer Leiden für diejenigen welche daran den nächsten Theil hatten? — Warum mußte ihr Leben versprechen was es nicht halten sollte? Und die Welt, die der guten, thätigen Mitarbeiter am Werke ihrer fortschreitenden Veredlung so viele bedarf; warum mußte sie diese alle verlieren, auf die sie mit ihrer Geburt Rechnung machte? Nimmt der unseelige Krieg nicht schon Menschen genug hinweg, mußten es auch noch Seuchen thun, gegen die die Kunst der erfahrensten Aerzte nichts vermag?

So viele Fragen auf einmal drängt diese einzige Erscheinung vor das Herz! Und wer beantwortet sie? Wo wird in dieser Wüste eine tröstende Stimme gehört? Wer überzeugt das seiner schönsten Freuden und Hoffnungen beraubte Herz davon: daß dieser Verlust den es erlitt, — nothwendig und nützlich war? — O Gott! du bist ein wunderbarer Gott! Deine Wege sind unergründlich! Wir erblicken

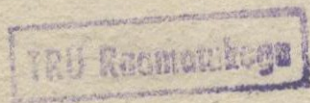
Tiefen in welchen sich alle unsre Gedanken verliehren. — Dennoch führst du alles herrlich hinaus! Auch lässest du es uns nicht an Lichtstrahlen fehlen in dieser Dunkelheit, wenn wir mit bescheidener Vernunft deinen Räthseln nachsinnen. Wir entdecken dann, soweit unsre Erfahrung reicht, Absichten die unserm Glauben an deine Weisheit und Güte zusagen und ihnen wollen wir auch heut nachforschen. Wir, die verlohren woran unser ganzes Herz hing, und wir die verliehren können, was wir itzt noch unser nennen, wir wollen uns vereinigen vor Dir um deine

Väterlichen Absichten bei  
dem frühen Tode der  
Kinder zu erforschen.

Gelingt uns dies auch nur zum Theil, so sind wir ja getröstet; so haben wir ja einen neuen Antrieb mehr, unsre Kinder dir zu heiligen.

---

Warum die Tausende geboren werden, die nicht das erste Jahr ihres Lebens



vollenden — die das 6te kaum erreichen und weit vor der Reife wie taube Blüten abfallen? Weil dies Leben die Bedingung war ihres höhern Lebens, weil es ihnen Freuden bieten konnte, die des Lebens ja wohl werth sind, weil es ihnen eine Vorbereitung gewährte, deren sie bedurften ehe sie auf eine höhere Stufe erhoben werden konnten. Das sind nur Gründe die ihr kurzes Erdendaseyn in Rücksicht auf sie rechtfertigen. Und gäbe es auch nicht solche für uns? Wäre ihre blosse Geburt nicht für alle die Tausende deren Erwartung sie erfüllte, eine Quelle unnennbarer Freuden gewesen? Hätte ihre Entwicklung nicht den zärtlichsten Herzen einen wie! reinen Genuß, hätte ihre Annäherung an die Reife, nicht diesen fast das volle Gefühl gewährt ihrer wirklichen Vollendung? Laßt uns gerecht seyn auch in unserm Schmerz. Gerecht gegen Gott, der uns so gütig ist! — Sie waren unser, sie sind es noch! *Noch*, in den seeligsten Augenblicken unsers Lebens hängt unser ganzes Herz an ihrem Bilde, lispelt die Sehnsucht uns leise ihre Nahmen, steht mit dem

Gedanken unsers Abschiedes von der Erde, die freundliche Hoffnung vor unsrer Seele dann mit ihnen vereint zu werden auf ewig! Aber laßt uns erst von ihnen und dann von uns reden. Sie lebten — wenn auch nur wenige Stunden, wenn auch nur ein halbes Jahr! Den ersten Schritt der sie in ein unbeschränktes Würken, in ein unsichtbares Geisterreich durch ein gefühltes Daseyn führen sollte, hatten sie doch gethan und wir hatten sie in die Welt eingeführt die Gottes ist und an deren äusserster Gränze die Pforte zum Eingang in den Himmel steht. Wir wissen: daß sie gelebt haben und leben, denn was Gott geschaffen hat wird er gewiß erhalten. Wir sind stolz auf die Ehre ihnen das Leben gegeben zu haben und möchten, um den Schmerz sie verlohren zu haben, doch nicht die Gewissheit missen: daß wir sie für eine bessere Welt gebohren. In diese zogen sie ein da sie der Tod emporhob — in dieser werden wir sie wieder finden und mit ihnen ewig leben! Nicht umsonst, nicht ohne Zweck waren sie auch nur wenige Stunden hier, so wenig ein guter, rich-

tig beobachtender und scharf sehender Blick umsonst nur Augenblicke ruht auf einer Stelle — sie schärfen das Auge und erweitern den Gesichtskreis. Und lebten unsre Kinder gar 5 — sechs oder 8 Jahre; wie könnten wir fragen: warum sie lebten weil sie da am Ziele standen? Sahen wir sie nicht seit ihrem ersten Lebensjahre oft so innig froh, da eine ungeschwächte Gesundheit ihnen Wohlgefallen an allem mittheilte was um sie her geschah, da sich nach und nach ihre Sinne und Geistesanlagen entwickelten, da ihr Geselligkeitstrieb stärker und ihre Vergnügungen mannigfaltiger wurden. Wollten wir ihnen die schönen Kinderjahre nicht anrechnen, die der beste Theil vom Menschenleben sind, weil sie der sorgloseste und genußvollste sind, die reine Freude ihres Herzens in der Natur, diese fromme Genügsamkeit mit allem was sich ihnen darbot, diese Freiheit der Neigungen und Triebe, die nie in Mißbrauch ausartete? O sie haben nicht umsonst gelebt auch wenn sie nur wenige Kindheitsstufen betraten, und noch weniger umsonst, wenn sie es gar bis in die Jünglingsjahre brachten. Denn, welche

Ausbildung gewann da bei einer sorgsamem Erziehung ihr Geist, welche Summe schöner menschlicher Gefühle ihr Herz? Nun war Gott ihnen schon hier nicht unbekannt, alle ihre Anschauungen führten sie auf ihn, und das heilige Bedürfnis ihn zu danken, ihn zu lieben und durch Pflichtgehorsam ihm zu gefallen — wie hob es sie oft über die Erde empor, wie beflügelte es ihre Gedanken, wie erfüllte es ihre reine Brust mit Vorempfindung der Seeligkeit! Wer von uns gäbe die warme Begeisterung seiner Jugendjahre für die frostige Gleichgültigkeit seines spätern Alters hin? Wer hätte jenen Sinn für Freundschaft, Tugend, Wahrheit, Liebe — noch nun die schmerzlichste Erfahrung ihn gelehrt hat, daß es damit, wie mit allem was die Erde hat und verspricht, nur Täuschung ist? Und wir fragen warum die lebten, die frühe starben? „Wer edel lebt hat doch, stürb er auch früh, Jahrhunderte gelebt.“ Sein Leben reich an Genuß für ihn war auch ein Segen für Andre. Oder möchten wir nicht Väter gewesen seyn und Mütter weil wir jetzt einiger unsrer Kinder beraubt sind? — Hätten

wir vergessen; wie uns der erste Laut unsres Kindes entzückte, sein erstes Lächeln beglückte wie es uns der seeligste Festtag war, an dem es zum erstenmal den Vaternahmen stammelte, und wie unsre reinsten Freuden hervorgingen aus seinem Gedeihn an Seele und Leib? Hätten wir vergessen: das die Hoffnung, diese geliebten Wesen heranwachsen und uns zur Ehre und Freude leben zu sehen uns oft so wohl that? das wir ihrer genossen so lange sie unser waren, als könnten sie uns nie genommen werden? das jedes Lob über sie uns ein Lobspruch uns gegeben dünkte und das die Welt mit allen ihren Sorgen und Leiden uns theurer ward seit sie mit uns in ihr lebten? Und wir fragten warum wurden sie geboren? So werden wir nicht fragen, wenn sie uns dort wieder zuerst begegnen und nicht wenn in unserer Todesstunde ihre bekannte Gestalt uns vor die Augen treten und die brechenden erheitern wird durch ein himmlisches Lächeln. Sie mußten leben um in die Herrlichkeit einzugehen. Sie sind eingegangen wohin wir ihnen folgen werden. — — —

„Der Gerechte, ob er schon zu zeitig stirbt, ist er doch in der Ruhe.“ Dies sey der erste Gedanke der uns mit ihrem frühen Abschiede von der Erde aussöhne. Wer ist gerecht als der stets schuldlos war? Dieser wandelt schon hier in einem Himmel voll Frieden. Kein Vorwurf peinigt, keine Reue quält ihn in dem ungetrübten Genusse erlaubter Freuden. Gäbe es keine äussern Störungen seiner Heiterkeit, er würde in diesem Zustande kaum nach dem Himmel fragen. Aber es giebt derselben und nur zu viele. Den Besten, den Frömmsten, „bald stören „ihn des Körpers Schmerzen, bald das „Geräusche dieser Welt, bald kämpft „in seinem eignen Herzen ein Feind „der öftrer siegt als fällt, bald sinkt er „durch des Nächsten Schuld in Kummer und in Ungeduld.“ In der Ruhe ist erst, wer im Grabe schläft und alles was ihn drückte—vergift. Ihr sahet eure Kinder leiden, ihr sahet sie hinwelken und langsam sterben, ihr hörtet ihre Klage töne, ihre Bitten um Hülfe und konntet ihnen nicht helfen, gern hättet ihr ihre Schmerzen getragen; aber ihr konntet es nicht

und so mußtet ihr ihnen ja die Hülfe wünschen eines Mächtign. Er half — der Herr half und befreite sie auf immer von allen Leiden. Nun sind sie in der Ruhe, nun ist jeder Schmerz gestillt auf ewig, nun alle ihre Klagelaute in Jubeltöne verwandelt. O fordert nicht von der sterblichen Natur was nur die unsterbliche geben kann. Diesen irrdischen Körper mit allen seinen Gebrechen gab uns die Erde, ihr allgemeines Gesetz ist Zerstörung, Verwandlung, Auflösung, nirgends hat sie uns verheissen das wir oder die unsrigen davon frey oder auch nur auf bestimmte Zeit davon ausgenommen seyn sollten. Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben und immer stirbt er gerade zur rechten Zeit. Je früher diese erfüllt ist, desto früher ist er den Unvollkommenheiten der Erde entnommen und ihren Leiden. Glaubt darum gewiß: das wenn Gott die Unsrigen bald hinwegruft er ihnen viele und schwere Leiden erspart. — Haben wir gehört: das nur zwei Fünftheile aller jährlich Gebornen das sechste Lebensjahr erreichen, so können wir denken, welch ein Heer von Kinderkrankheiten die-

se Jahre bestürmen. Die also von den Unsrigen, die mit einem oder zweien Jahren die Erde verliessen, wurden allen diesen Uebeln eben zu rechter Zeit entrissen. Danken wir Gott, das sie nur soviel litten als sie litten; und die wir nach jenem Alter verlohren — es kommt ja kaum die Hälfte bis ins 22ste Jahr — welchen noch grössern Körperleiden sind sie entgangen? Das die Hand der ewigen Liebe sie diesen entrifs, darüber wollten wir murren? Die Einrichtung seiner Welt um unsertwillen ändern konnte er ja wohl nicht; genug das sie mit ihrem Heimgang nicht aus seiner Hand fielen, das er sie noch hält, noch leitet und zum Ziele an dem wir uns wieder mit ihnen vereinigen werden! —

Und giebt es hier blos körperliche Leiden, denen uns ein früher Tod entreifst? Giebts nicht noch grössere Leiden des Herzens: vereitelte Wünsche, verfehlte Hoffnungen, vergebliche Reue, Misfallen an sich selbst, Verlust der allgemeinen Achtung, Kränkungen von Undankbaren, Treulosigkeit von innig Geliebten, die uns das Leben verleiden und dessen

letzten Jahre eben so traurig machen als die ersten fröhlich waren? Ja, wer die frühere Unschuld seines Herzens, wer den frommen Glauben an die Menschen, wer die Genügsamkeit und Zufriedenheit und kindliche Demuth und den einfältigen Glauben selbst, bei dem die Zukunft so lichtvoll ist, bewahren könnte dem Herzen: aber — ach! das können nur Wenige, und die thätigen, die lebhaften, die warmfühlenden und innigliebenden Menschen am wenigsten. Sie stehen überall mit ihrem vollen, offenen, kindlichen Herzen der Verführung, dem Betrug, dem Irrthume ausgesetzt. So empfänglich ihr Sinn fürs Gute und Schöne ist; so reizbar ist auch ihr Gefühl für alles was nur gut und schön anscheinet; sie sind verlohren wenn sie in die Hände der schlaun Verstellung fallen — und dann ist Reue unsomehr ihr Loos, weil sie den leisesten Miston in ihrer Seele tief im Herzen vernehmen und ihr Leben ist von da an nur ein trüber Tag wo sie sich selbst verachten zu müssen glauben. — Seht! diesen Gefahren, diesen für sie so dringenden Gefahren entrifs Gott unsre

hoffnungsvollsten Kinder und sicherte sie vor Verführung. Er brachte sie in eine Gesellschaft die nicht nur gefahrlos, sondern bildend ist für jede ihrer edlern Anlagen. Wir können sie mit aller Sorgfalt für ihre Erziehung nicht überall und immer mit dem Auge der Liebe begleiten. Wir sehen mit einem Gefühle das unbeschreiblich ist, auf ihre Sanftmuth, ihre Aufrichtigkeit und Offenheit, auf ihr Anschmiegen hin das vom Hauche der Liebe beseelt scheint; der Sohn unsrer Hoffnung verspricht durch seine horchende Aufmerksamkeit einst einen wissbegierigen Jüngling, die Tochter unsers Herzens durch ihre Ordnungsliebe und Bescheidenheit eine häusliche sittsame Jungfrau. Aber selbst wir vergessen uns oft und werden ihnen gefährlich durch vorschnelles Lob. — So nimmt die Eitelkeit allmählich ihr junges Herz ein, so öffnen sie wie bald! ihr Ohr dem Schmeichler, und so würden sie in wenigen Jahren, was daraus folgt, werden: leichtgläubige, eingebildete, oder bald zu verführende, thörigte und unglückliche Menschen. — Das sollen sie nicht, die-

se Vereitlung würden wir nicht ertragen, eben weil wir sie so innig lieben, und darum nimmt Gott sie früher zu sich. Sprech nicht: dagegen hätte sie unsre treue Aufsicht sicher stellen können, oder sie schien sie schon dafür gesichert zu haben. Die Erziehung ändert weit weniger am innern Menschen als am äussern, und die *Umstände* thun mehr zur Menschenbildung oder Verbildung als wir wohl glauben. Auch wenn wir nichts versäumten, konnten diese einst von der Art seyn, das unsre hoffnungsvollsten Kinder, bei den besten Vorsätzen in Gefahr gerathen wären ihrer Schwäche unterzuliegen. Wir wissen selbst, wie mächtig Beispiele auf uns wüekten und wie unmerklich, aber wie desto gefährlicher sie unsrer Ruhe werden. Und wie könnten wir verhüten, auch wenn wir solange um sie wären, als es ihre Unerfahrenheit bedarf, das sie nie ehr- und pflichtvergefsne Menschen sehen sollten, und unter diesen nie solche die ihren Unwerth unter anscheinender Rechtlichkeit verbirgen und wohl gar mit äusserm Liebreiz verschleierten. Was wir denn selbst

nicht konnten hat Gott verhütet indem er diese theuren früh genug der Welt entrifs. Uns Seufzer und Thränen zu ersparen, die heifser als diese Thränen über ihren frühen Verlust auf unser Herz fallen würden, nahm er sie hinweg und wir können am Grabe dieser Schuldlosen die heilige Freude empfinden, der Seeligkeit unsrer liebsten Kinder gewifs zu seyn!

Und wie viel Sorgen um sie, bei der möglichen Veränderung unserer äussern Lage und unsers gegenwärtigen Wohlstandes, welche Angst in unsrer Todesstunde, deren Nähe oder Entfernung wir ja nicht kennen, hat er uns durch ihren frühen Tod erspart! Ja so gewifs und wahr es ist, wenn wir bei einer zahlreichen Familie dennoch nicht die Last der Nahrungssorgen scheuen ja sie nicht einmal fühlen, die doch mit derselben auf uns liegt; so gern, so fröhlich wir für unsre Kinder arbeiten und uns alles entziehen dafs nur ihnen nichts fehle; so giebt es doch Verhältnisse im menschlichen Leben unter welchen jene Sorgen heimlich drücken und zuweilen

selbst der Liebe kaum zu tragen möglich sind. Die Zahl der Kinder vermehrt sich jährlich, doch die Summe unsers Einkommens bleibt dieselbe, wer sagt es uns wie lange wir dieses Misverhältniß möglicherweise ertragen werden? Und wer, dem Wohlhabensten und Sorgenfreyten unter uns: ob sein jetziger Wohlstand sich nie vermindern und durch unvorhergesehene Unglücksfälle selbst in Mangel verwandeln könne? Wie möchte da, wo z. E. der Krieg die Nahrung ganzer Länder und Städte verscheuchte und alle Familien in Armuth stürzte — noch die Ernährung und Erziehung vieler Kinder ohne unerträgliche Anstrengung möglich seyn? — Nun, Gott der alles weiß, weiß auch wie viel wir tragen können! Er, der den Vater einer Familie oft in der Reife seiner Kraft dem Tode übergiebt, und eine Mutter vieler Kinder zur trostlosen Wittwe macht, Er, der geschehen läßt dafs durch Betrug und Unglück mancher plötzlich seines ganzen Vermögens verlustig geht, und mancher anerkannt gemeinnützig Mann indem er Beifall und Achtung gewinnt, nicht minder

in Gefahr ist der Nahrungssorge zu unterliegen. — Er thut uns wohl indem er uns wehthut, denn er vermindert unsre Sorgen um die, die er schon in seine Obhut nahm und vielleicht noch nimmt. Itzt, da wir in Gefahr stehen sie zu verlieren, oder noch die erste tiefe Trauer im Herzen haben über ihren Verlust, itzt möchten wir freilich lieber das Letzte hinopfern was wir besitzen um sie zu erhalten — aber einst, wenn die wohlthätige Hand der Zeit auch diesen Schmerz besänftigt hat, einst wenn uns bange seyn möchte: wie nur diese zu erziehen die wir *noch* haben, wird in demüthiger Stille unser Herz bekennen: der Herr hat alles wohl gemacht! Ach! bei so vielen Leiden die wir schon trugen, wie viel drückender wären sie uns geworden beim Blick auf eine lange Reihe unversorgter Kinder, da schon diese die in jenen bängen Augenblicken um uns standen uns das Herz so beschwerten. Und wo wäre Ein Vater, wo Eine Mutter unter uns — die an ihren Abschied von der Erde denken könnten ruhig, bei der Vorstellung dafs sie ihn von vielen

(allen gleich theuren) unerzogenen und unmündigen Kindern nehmen müßten. Dem Mitleiden Fremder blosgestellt zu denken, Euch die wir mehr als das Leben lieben, euch streng und hart begegnet uns vorzustellen die wir bei allem Ernst der Grundsätze immer mit sanfter Güte erzogen, den Vorwurf zu hören glauben: daß ihr Gnadenbrod esset und euch zurückgesetzt zu fürchten von allen Hausgenossen, weil ihr nur Verwandte oder aus Grosmuth angenommene Kinder seyd — — nein! lieber nehme Euch Gott alle vor uns hinweg! Dann wissen wir euch bei dem Vater, der auch unser Vater war, dann wird seine Liebe euch die Unsrige mehr als ersetzen und wir kommen euch ja bald nach. —

Darum ihr meine Lieben! versündigt euch nicht an Gott indem ihr wie Gekränkte von ihm, seinen heiligen Nahmen nennet mit zur Erde gesenktem Blicke! Meint nicht: in einer solchen Lage hättet ihr keines eurer Kinder zurückgelassen. Das wäre Vermessenheit, denn vor seinem Tode soll sich Niemand glücklich preisen. Die preist glücklich, die

todt sind und Euch dafs sie's sind, denn nun habt ihr ihretwegen nicht mehr zu sorgen. Was Euch auch begegnen mag, diese Eure Lieblinge trifft nicht mehr mit Euch, denn für sie ist nun gesorgt.

Ja erhebet euch zu dem beruhigenden Selbstgefühl: ihre Seele gefiel Gott wohl, darum eilte Er mit ihr aus diesem Leben. Je seltene Anlagen des Geistes und Herzens ihr an ihnen wahrnähmet, desto mehr waren sie einer schnellern Entwicklung bedürftig, desto früher mußten sie aus diesem dürftigen Boden versetzt werden in einen fruchtbarern. Ihr sprecht, indem ihr ihren Tod beklagt: sie waren ach! so voll der vielversprechendsten Hoffnungen; es bedurfte kaum noch Eines Winkes um sie zum pünktlichsten Gehorsam zu erwecken, ein freundliches Lächeln war ihre größte Aufmunterung, so zart war ihr Gefühl dafs sie bei dem Gedanken des Unrechts errötheten und ihre Liebe so mittheilend dafs sie sich in jeder Bewegung ausdrückte! — Auch ich meine Freunde, konnte mit Wahrheit so spre-

chen, als ich einst von fünf Söhnen, die ich schon hingeben mußte, einen von fünf Jahren betrauerte. — Aber ruhig überlegt, sollte uns der frühe Tod solcher Kinder befremden? Wenn denn ihre Anlagen jede Bildung übertrafen, wenn sie der Erziehung kaum bedurften da sie sich dieselbe selber gaben, wenn ihr Ehrgefühl soweit erhaben war über gemeine Rücksichten, ihr Gehorsam so ganz die freie Wahl ihres Entschlusses, wenn ihre Empfindung so tief und zart und ihre Liebe so himmlisch war; sahen wir sie nicht schon an der Gränze ihrer Heimath stehn? konnten wir um unsertwillen wollen: das sie aufgehalten würden in ihrem Fluge aus der niedern Erde die sie nie gewürdigt hätte, wie sie es verdienten, die sie miskannt, zurückgestossen, gehemmt haben würde in ihrer Wirksamkeit, gekränkt durch Untrene, verfolgt aus Irrwahn! Sie waren so gut! darum starben sie — darum eilten ihnen Engel entgegen und nannten sie Geschwister, darum war die Erde nur ihr Durchgang, darum sollten sie uns nur beglücken im Vorgeschmack und erheben zur Hoffnung

einst mit ihnen unaussprechlich seelig zu seyn. Ihre Seele gefiel Gott wohl — darum eilte er mit ihnen aus diesem Leben. Nun reifen sie in einer mildern Sonne, bethaut vom reinen Aether des Himmels, genährt von Sternenlicht und Liebesathem der durch alle Welten weht. Hier unter dieser Hülle die sie beschwerte, in dieser Lage die sie einengte, konnten sie ihre seltnern Anlagen nicht schnell genug entwickeln, so wie der denkende Kopf, hat ihn sein Schicksal in eine niedre Lage gewiesen, sich sobald nicht ausbilden kann als er in irgend einem höhern Verhältniß gethan hätte. Wie äusserst unvollkommen und hülflos ist der Zustand eines Kindes, und wie ist selbst die erste Jugend so leer an wirklicher gemeinnütziger Beschäftigung! Den besten Theil des Lebens brauchen wir zu Vorbereitungen auf den ungewissen Rest desselben und wie oft kommt mancher von der Natur vorzüglich begabte Mensch nie in die Lage: daß seine Fähigkeiten hier die Reife erlangen die sie gewinnen würden und müßten.. Gewiß ist aber dieser langsame Gang der Entwicke-

lung nicht jedem Geiste angemessen, und Gott kennt und prüfet die Geister. Er räumt daher plötzlich das Hinderniß der Endlichkeit hinweg und öffnet der wifsbegierigen Seele die Schranken ihrer Erkenntniß. Ihn — Ihn Selbst den diese ihm gefälligen Seelen hier nur unvollkommen erkennen konnten, so sehr sie sich auch nach einer hellern Einsicht umsah, weil die Schwäche ihres Körpers den Geist bedrängte, ihn kennen sie nun, wie Er sie längst erkannt und ausgesondert hat. Wessen mancher von uns erst nach vielen traurigen Erfahrungen, die oft das Resultat von 40 oder 50 Jahren sind, fähig wird: das Gute vom Bösen zu unterscheiden, das haben sie mit wenigen Lebensjahren erkauf, denn ihr Verstand ist nun reif genug was wahr und gut ist lebendig zu erkennen, und ihre Seele der reinsten Tugend empfänglich. Sie haben den Genuß einiger flüchtigen Freuden der Sinne vertauscht mit Freuden ohne Wechsel, mit geistigem Genuß, mit ununterbrochener Heiterkeit, mit einem Umgange ohne Besorgniß der Trennung, mit einem Leben ohne Furcht

vor einem neuen Tode. Wir konnten ihnen die Ausbildung die sie bedurften unter unsern Umständen und bei dieser Eingeschränktheit unsers eignen Wissens nicht geben, wir mußten vielmehr zittern so oft wir diese ihre zeitige Entwicklung wahrnahmen, denn eben die Lebhaftigkeit des Geistes kann demselben, aufsichtlos eine falsche Richtung geben. Diese Aufsicht übernahm Gott. Da wo sie nun sind und nichts als Gutes sehen und sich im Abglanz der Majestät Gottes stärken, da müssen alle ihre Anlagen unendlich besser reifen. Gnädig und barmherzig ist der Herr! — Die hoffnungsvollsten Kinder werden wenn sie hier bleiben nicht selten die verdorbensten Menschen. Sie starben in unsern Armen unschuldig, seelig! und nun eilte Gott mit ihnen aus diesem Leben wie eine Mutter mit ihrem Kinde aus der Wohnung eilt, wo eine Ansteckung für dasselbe zu befürchten ist: Ihre Seele gefiel ihm wohl. — —

Das sind die Blicke meine Geliebten,  
die wir mit unbefangner Seele in die Ge-

heimnisse Gottes des väterlichen, des weisen Regierers unsrer Schicksale zu thun wagen, o wären sie fähig den trüben Himmel um uns her aufzuhellen! Die Liebe giebt was sie hat, möchtet ihrs annehmen mit Liebe! Ihr kennt die Zukunft nicht, aber ihr kennet den vor dem sie Gegenwart ist. Ihr wisset nicht welche Schmerzgefühle noch euer warten, aber das wisset ihr alle — wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen. Sey sie von welcher Art sie wolle, wir sind gefasst, denn wir setzen ihr ein Herz voll frommer Ergebung entgegen. —

Trösten, trösten wollen wir einander als Brüder bei unserm gemeinschaftlichen Verlust. Es ist ja schon besänftigend fürs Herz wenn andre unsern Kummer kennen und mitfühlen. Aber noch beruhigender ists: das Gott ihn kennt und das er uns väterlich liebt. Betrauern wir einen schweren Verlust, so laßt uns nicht vergessen das die gewonnen die wir verlohren. Wir würden keine weise Liebe gegen sie verrathen wenn wir sie

eines Zustandes wegen beklagen wollten, der selbst das gröste Erdenglück, das wir ihnen zudachten weit überwiegt. Freilich wir sind um grosse Freuden ärmer geworden, aber sie sind unvergleichbar glücklicher als sie waren. Sie sind nicht mehr bei uns; aber sie sind bei Gott, nicht mehr unsre Lust und Freude; aber die Freude der Engel, sie kommen nicht wieder zu uns: aber wir werden zu ihnen kommen! Gott hat die Erziehung die wir ihnen geben wollten vollendet, er hat das was uns an ihnen zu thun unmöglich war, gethan. Tröstet, tröstet euch mit diesen Vorstellungen unter einander, erhebet euern thränenvollen Blick zum Himmel und sprecht mit frommer Hingebung: Der Herr hat sie gegeben, der Herr hat sie genommen, sein heiliger Name sey gelobet. Und so wollen auch wir, die dieses Schicksal noch treffen kann, unsre geliebten Kinder frühzeitig für den Himmel erziehen. Zwar scheinen sie für die Welt bestimmt zu seyn, und müssen deswegen durch zweckmäßige Kenntnisse geschickt gemacht werden einst nützliche Glieder der Gesellschaft

zu werden, sie müssen die Menschen kennen lernen mit denen sie einst ungehen sollen, um weise und vorsichtig mit ihnen umzugehen. Da aber der Erfolg dieser Bemühungen immer ungewiss und mislich bleibt, da wir leicht durch gar zu viele Sorgfalt für ihr Aeusseres ihr Inneres vernachlässigen können; so laßt uns oft daran denken daßs wir sie verlehren können und bei jeder Gelegenheit den Saamen der Weisheit und Tugend in ihre jugendlichen Herzen austreuen: Von diesem wissen wir gewiß daßs wenn er auch hier nicht zur Reife käme, er uns doch unfehlbar dort als schöne Frucht erquicken werde. Und so wollen wir mit unsern Kindern für die Ewigkeit leben! Der Gedanke an die welche schon dort sind stärke uns in der treusten Erfüllung unsrer Pflicht gegen diese die wir noch — wer weiß wie lange? Unser nennen. Amen!

Am Sarge  
eines  
liebenswürdigen zehnjährigen  
K i n d e s,

gesprochen den 13. August 1807.

---

Auch wenige Worte aus dem Munde der Religion haben für das vor Gott gebeugte Herz eine beruhigende Kraft. Es ist Seine Stimme die wir hörbar machen wo die Leidenschaften in einander schrein; selbst diese legen, wie des Sturmes Wogen sich „wenn der Herr Wind und Meer bedräut.“

Wie viel mehr des Grames stille Schauer durch die schwer gedrückte Brust wenn sanft des Vaters Ruf an unser Herz ergeht: zu mir hinauf den Blick der durch die Thränen starrt! Im wolkenreinen Aether schwebe ich und schaue liebend auch auf Dich herab. Was ich Dir gab, was ich Dir itzt entzog du Trauernde! war mein Geschenk. Nichts gab ich Dir das nicht geliehen wäre. Ich

fordre es zurück; doch bleibet Dir was  
keine Menschenhand Dir kann entreißen,  
was selbst des Grabes Schreckensmächten  
trotzt: dein Herz und meine Huld.

Auf diese Stützen lehne Dich, will Deine  
Kraft ermatten,

In dir, in mir, Geprüfte Du!  
Ist Trost genug und Himmelsruh. —  
Komm in des Friedens Schatten!

Nur wer sich selbst verlohrt in dem  
Getümmel um ihn her, wer Gott ver-  
lohrt im Irrsaal seiner Zweifel, hat keinen  
Trost wenn ihn das Schicksal beugt.  
Mit Starrsinn schaut er unverwandt die  
Trümmer an, die nun sein Glück bedek-  
ken. Warum? Warum? fragt er und sei-  
ne Klagen empören sich den Elementen  
gleich,

warum mußt ich, wo Tausende sich freuen,  
allein auf meiner Hoffnung Grab Cypressen  
streuen?

Warum ging mir mein schöner Lebensstern  
So plötzlich in des Sturmes Drange unter?  
Warum ist diese todt und jene reg' und munter?

Ich steh allein, und hatte nur dies Eine  
 Das meiner Tage Glück und Wonne war;  
 O du, um die ich trostlos klag' und weine,  
 die ich mit tausend Schmerzen einst gebahr,  
 du! meine Lust, mein himmlisches Ergötzen! —  
 Von Dir getrennt — was kann dich mir  
 ersetzen?

So fragt die Demuth nicht, die Gottes Rath  
 verehrt;  
 Wohl ist er wunderbar; doch stets des  
 Dankes werth.  
 Was uns ein Leben gab, den hohen, reinen  
 Glauben:  
 „Gott mache alles wohl“ — kann uns kein  
 Unglück rauben.

Verlassen hätte uns die Hand die uns erzog,  
 Die Schmerz und Freude uns zu gleichen Thei-  
 len wog?  
 Verlassen wär' ein Herz, das sich verarmet  
 glaubte?  
 Ists nicht noch reich an Gott, der keine Hoff-  
 nung raubte?

Was sichtbar nur verschwand, das hätten  
wir verlohren?  
Ward nicht des Menschen Geist für jene  
Welt geböhren?  
Ist diese Erde denn sein einzger Aufenthalt?  
Ist dieser Körper mehr als menschliche Gestalt?  
Ists seine Heimath nicht die ihm zur Ruhe  
winket  
Wenn er in sanften Schlaf im Arm des Todes  
sinket?

Und ich empörte mich wo mir so wohl  
geschah? —  
Nein, Unaussprechlicher! Ich fühle Dich mir  
nah,  
Die Hand, die dieses Herz, das unter meinem  
Herzen  
Sich regte und zum erstenmale schlug,  
So sanft berührt' und still zur Ruhe trug;  
Sie heilet väterlich auch meiner Seele Schmerzen.  
Nicht ohne Hoffnung blick ich in das  
frühe Grab.  
Das meinen Lieblich bürgt; mit Thränenzöll,  
hinab.

Aus deinem Grabe sproßt ein junges Leben!  
 Was mir die Liebe gab, wird Liebe wieder-  
 geben!

Du wirst mir froh erstehn;

Wir werden hoch entzückt uns in die Arme  
 sinken,

Und wie ein kurzer Traum wird uns die Tren-  
 nung dünken

Wenn wir uns wiedersehn!

G. C.

---

## Grabgesang

bei der Bestattung eines Kindes.

---

Mel. Des Todes Graun u. s. w.

So sinke dann ins stille Grab

Du, deines Gottes Saat hinab!

Für eine bessere Welt bestimmt,

Die Dich in ihre Pflege nimmt!

Dein Leben war ein kurzer Traum,  
 Du ahndtest seine Freuden kaum;  
 Doch auch, das Leben Leiden hat,  
 Verborg Dir deines Gottes Rath.

Schon in des Lebens Morgenroth  
 Umarmte Dich als Freund der Tod,  
 Der Mittag ist oft schwer und schwül,  
 Der Abend schauerlich und kühl.

Du sankest auf der Mutter Schoos  
 In sanften Schlummer sorgenlos;  
 Wir sinken ach! erst schwer gedrückt  
 Ins stille Grab das uns erquickt.

Du kanntest treue Liebe nicht;  
 Doch auch kein lächelnd Angesicht  
 Das viel von heilger Liebe spricht,  
 Und das getreue Herz zerbricht.

Dein Herz war ohne Schuld und Reu,  
 Dein Geist von Vorurtheilen frey;  
 So zögst du unentweih't und rein  
 In Deinen Freudenhimmel ein.

Wir nennen nicht das Schicksal hart,  
 Weil uns ein Glück genommen ward;  
 Nein, Deine frühe Seeligkeit  
 Ists die uns tröstet und erfreut.

Geborgen vor des Schicksals Drang  
 Bist du wo wir einst werden seyn!  
 All unsre Sorgen Kind! um Dich,  
 Nahm eine höhre Macht auf sich.

Wo Du nun lebst, da reißest Du;  
 Wo du nun wandelst, da ist Ruh!  
 Die Liebe, die Dich still beweint;  
 Sieht Dich mit Engeln froh vereint!

Vor unsers Auges letztem Blick  
 Kehrt Dein geliebtes Bild zurück!  
 Du reichest uns die Palme hin  
 Und rufest: seyd nun wo ich bin!

G. C.

Est.  
A-11494  
16577

Inhalt.

	Seite.
An eine gebeugte Mutter . . . . .	5
Die väterlichen Absichten Gottes bei dem frühen Tode der Kinder. Eine Predigt	11
Am Sarge eines liebenswürdigen zehnjähri- gen Kindes . . . . .	41
Grabgesang. . . . .	45

---